

Diasporasituation) und gegenüber theologisch besonders nahestehenden Kirchen — die allgemeine Zulassung und in einzelnen Fällen sogar gegenseitige Zulassung und Interzelebration geübt werden.

Der so von der Konsultation geschaffene Überblick über den gegenwärtigen Stand der Interkommunikationsfrage zeigte also zugleich mit der Dringlichkeit des Problems auch die zunehmenden Möglichkeiten und Ansätze, in der Lösung der Fragen weiterzukommen. Die Ergebnisse der Überlegungen wurden in einem Schlußbericht zusammengefaßt, der dem Arbeitsausschuß der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung vorgelegt werden soll.

Harding Meyer

Im Gedenken an Erzbischof Söderblom

Bemerkungen zu dem Buch von Bengt Sundkler, Nathan Söderblom, *His Life and Work*. Gleerups, Lund 1968

Demnächst wird auch eine deutsche Ausgabe dieses Buches gedruckt werden, das in der Reihe der mannigfaltigen Erinnerungsschriften an Erzbischof Söderblom als *die* Biographie des großen ökumenischen Führers gelten kann, die sein Leben und Wirken am vollständigsten und eingehendsten beschreibt. Sowohl in bezug auf die Nutzung aller vorhandenen Quellen wie in bezug auf die Vollständigkeit der Darstellung des Lebens des großen Erzbischofs steht zweifellos das Buch von Sundkler an erster Stelle. Bischof Sundkler hat sowohl die Weite des Wirkens Söderbloms wie die Tiefe seines Wesens so eindrücklich darzustellen vermocht, daß diejenigen, die Nathan Söderblom gekannt haben, seine Wesenszüge und Taten in dieser Biographie wiederfinden. Er hat dem Studium des Lebens und Wirkens Söderbloms Jahre gewidmet. Nathan Söderblom hat seinen Biographen gefunden, wir sagen Bischof Sundkler unseren tiefgefühlten Dank.

Die wichtigsten früheren Biographien Söderbloms, vor allem das bald nach seinem Tode erschienene Werk von Tor Andrae, ebenso wie die 1947 veröffentlichte Darstellung seiner ökumenischen Tätigkeit während des Ersten Weltkrieges von Nils Karlström, der zeitweilig Söderbloms Sekretär war, drei Erinnerungsbände an Söderblom „Nathan Söderblom in memoriam“ von 1931 sind in Deutschland ebenso wie auch die nach seinem Tode veröffentlichten Erinnerungen von Frau Anna Söderblom außerhalb Schwedens wenig bekannt geworden. Außer diesen und anderen gedruckten Berichten liegen noch 40 000 Briefe an und von Söderblom und umfangreiche Tagebücher und Notizen und Dokumente, auch diejenigen der Stockholmer Konferenz bzw. ihrer Vorbereitung, in Uppsala vor. Die Ausgabe der Söderblom-Briefe, die der Verfasser dieser Buchbesprechung im Jahre 1966 herausgegeben hat, ist ein kleiner Auszug aus der weiten Korrespondenz Söderbloms, gibt aber ein Bild von Söderbloms Beziehungen zu den deutschen Kirchen.

Die schönen Bilder der schwedischen und der englischen Ausgaben von Sundklers Werk werden voraussichtlich auch in der deutschen Ausgabe veröffentlicht werden. Das erscheint uns deswegen bedeutungsvoll, weil in diesen Bildern die strahlende Persönlichkeit des Erzbischofs so deutlich zum Ausdruck kommt.

Die Jugendjahre Söderbloms, insbesondere seine Studentenjahre, sind in dem vorliegenden Werk ausführlicher dargestellt als in den früheren Biographien, denen diese Quellen noch vorlagen. In einem zweibändigen Werk über Söderbloms Entwicklung bis 1914 soll demnächst auch aufgezeigt werden, wie Söderblom sich zu einem Brückenbauer zwischen dem kirchlichen und kulturellen Leben Schwedens entwickelt hat. Es ist offensichtlich, daß diese wertvollen Beschreibungen seiner Jugendjahre und der folgenden Periode, die seiner erzbischöflichen Arbeit voranging, ebenso wie die religiösen Einflüsse seiner damaligen Umgebung in dieser Besprechung des Werkes nicht näher behandelt werden können, obwohl sie für die Leser der Biographie, zumal für Theologen, zu den interessantesten Abschnitten des Buches gehören. Das Studium in Uppsala war reich an Anregungen und Aussprachen und brachte auch eine theologisch-religiöse Krisis in seinem Leben, die im Jahre 1889 von den pietistischen Jugendeinflüssen zunächst zu einem wissenschaftlich fundierten Liberalismus führte.

In einem zweiten Kapitel von Sundklers Biographie schließt sich die Interpretation der weiteren inneren Entwicklung Söderbloms an. Als Pfarrer der schwedisch-norwegischen Gemeinde in Paris, zugleich als Seemannspastor in Calais erweiterte Söderblom seinen Horizont über ganz Europa. In dieser Zeit empfing er unter anderem auch starke Einflüsse von Emile Boutroux und Auguste Sabatier sowie manche Anregungen von Theologen anderer Länder, wie dem Basler Bernhard Duhm und den deutschen Schülern Schleiermachers; freilich nicht so sehr von Albrecht Ritschl (dessen Vorname auf S. 44 des Buches falsch genannt wird). Dagegen empfing Söderblom bei Besuchen in den Niederlanden starke Eindrücke von den berühmten Religionsgeschichtlern jener Zeit C. P. Tiele und Chantepie de la Saussaye. Söderblom erklärte jedoch auf dem Stockholmer religiösen Studentenkongreß von 1897, daß er überzeugt sei von der Unzulänglichkeit der Naturreligionen; vielmehr sei er überzeugt von der dynamischen Kraft des historischen Christentums; der Mensch könne nicht von allgemeinen Ideen leben, sondern nur von der sicheren Erfahrung, daß Gott ihm heute persönlich hilft und ihn rettet. Söderbloms damalige Mazdasnan-Studien führten zu der 1901 veröffentlichten großen Schrift über das zukünftige Leben nach dem Mazdaismus, mit der er Doktor der Theologie an der Pariser Sorbonne wurde. Gleichzeitig behielt er enge Fühlung mit den Stockholmer Theologen, besonders mit seinem Freunde S. A. Fries. Auch mit den evangelisch-sozialen Entwicklungen in Deutschland und England blieb er in Austausch, immer bemüht, die Religion von jeden sozialen Klasseninteressen fernzuhalten. Er studierte aber eifrig die Schriften und Gedanken von Adolf Stöcker, Friedrich Naumann und Paul Göhre. Im Jahre 1898 erschien dann sein Buch über „Die Bergpredigt und unsere Zeit“. Gleichzeitig setzte er aber seine religionsgeschichtlichen Studien in intensiver Weise fort, aufgrund deren er in scharfe Kontroversen mit J. A. Ekman und anderen Professoren der Theologie in Uppsala trat.

Sundkler beschreibt nach dem Kapitel, in dem er die theologische Entwicklung Söderbloms im Ausland dargestellt hat, das Wirken des Gelehrten und Professors Söderblom in Uppsala, das nun vor pastoralen Aufgaben den Vorrang hatte, obwohl diese ihn wie bei jedem Theologieprofessor in Uppsala auch in Anspruch nahmen. Aufgrund dieses Kapitels ist es möglich, Söderbloms damalige theologische, kulturelle und politische Anschauungen kennenzulernen. Von 1912 ab setzte Söderblom seine wissenschaftliche Arbeit in Leipzig fort, nachdem Professor Albert Hauck ihn für die religionsgeschichtliche Professur in Leipzig gewonnen

hatte. In Leipzig hielt Söderblom eine verhältnismäßig große Anzahl von Vorlesungen, besonders in Religionsphilosophie, Eschatologie und anderen Fächern, die er bis dahin schon behandelt hatte.

In den Leipziger Jahren hatte Söderblom auch allerlei internationale Kontakte, die für die Kirche von Schweden von Bedeutung waren und mit dem damaligen Erzbischof Ekman von Uppsala verhandelt wurden. Speziell ging es bei diesen Verhandlungen um die Beziehungen der Kirche von Schweden zu den britischen Kirchen. Söderblom hatte eine hohe Achtung für den damaligen Erzbischof von Canterbury Davidson und traf auch andere englische Bischöfe, wobei sich offenbar manche Gegensätze zwischen dem schwedischen und dem englischen Episkopalismus ergaben.

Eine Tür in die orthodoxe und islamische Welt öffnete sich ihm anlässlich seiner Teilnahme an der Konferenz des Christlichen Studentenweltbundes von 1911, wo er John Mott, Karl Fries und Robert Wilder wiedersah, die er 1890 schon in New Haven getroffen hatte. Nach Sundklers Bericht könnte man annehmen, daß damals die ersten Kontakte evangelischer und orthodoxer Christen stattfanden; indessen bestanden damals schon manche Beziehungen innerhalb des Christlichen Studentenweltbundes und anderer Jugendbewegungen unter den orthodoxen und evangelischen Christen wie auch zwischen den Weltbundesfreunden des nördlichen Europas und der Orthodoxie des Balkans.

Das IV. Kapitel der Schrift von Sundkler handelt von dem „Schwedischen Erzbischof“. Die Umstände der Wahl werden näher beschrieben. Obwohl Söderblom viel weniger Stimmen erhielt als die Bischöfe Danell und Eklund, brachte es das Interesse der Professoren von Uppsala und Lund für Söderblom dahin, daß König Gustaf IV. im Einverständnis mit dem damaligen zur Regierung gelangten Ministerium Hammerskjöld im Frühjahr 1914 den Leipziger Professor zum Erzbischof von Uppsala ernannte. — Die feierliche Konsekration, die erste seit 1678, fand am 6. November 1914 statt. Erzbischof Söderblom brachte an diesem Gustaf-Adolf-Tage das ihm vorschwebende Programm einer „Evangelischen Katholizität“ zur Geltung, über die er später auch in der deutschen Zeitschrift „Die Eiche“ einen viel beachteten Artikel veröffentlichte. Der Erzbischof nahm auch alsbald die Arbeit in dem Domkapitel und der Diözese von Uppsala auf, wobei die freiheitlichere Gestaltung des kirchlichen Lebens eines seiner Hauptanliegen war. Das tägliche Leben des Erzbischofs ist auf den folgenden Seiten des Buches von Sundkler in charakteristischer und prachtvoll deutlicher Weise geschildert. Die seelsorgerliche und administrative Arbeit in den Parochien, die zu Uppsala gehörten, folgte. Danach ein Bild seiner Korrespondenz und seiner schriftstellerischen Arbeit. Er fand unter anderem Zeit, eine Schrift über „Humor und Melancholie und andere Luther-Studien“ zu schreiben. Aus allen seinen Schriften geht hervor, welche Bedeutung für ihn das Gebet hatte.

In der Beurteilung der Persönlichkeit Söderbloms gibt uns Bischof Sundkler die rechten Hinweise. Für ihn gilt wohl, daß er trotz seiner freiheitlichen Gesinnung von Amts wegen die Form und überhaupt das gesamte Formenwesen der Kirche betonte. Mit den Arbeitern von Berlin-Ost hätte Söderblom so, wie er auftrat, keine Gemeinschaft herstellen können. Söderblom war als Erzbischof ein Herrscher, der die Formen des Herrschens für notwendig hielt — auch von seinem Innern her gar nicht vermeiden konnte. Um so großartiger war die Demut, die er bei dieser Herrschernatur zeigte, und zwar deutlich in der Nachfolge Christi und im Dienst der Brüder.

Das Kapitel, das „Der Erzbischof und der Krieg“ überschrieben ist, behandelt zunächst den Friedensaufruf Söderbloms vom September 1914. Jedes Wort dieses Aufrufs „Für Frieden und christliche Gemeinschaft“ blieb gültig während des Krieges und darüber hinaus. Der Aufruf fand auch die Zustimmung mancher ausländischer Kirchenführer. Die Zeit war aber zu unruhig und Söderblom zu jener Zeit noch zu wenig bekannt in den Kirchen der anderen Länder, als daß eine so starke Wirkung von dem Aufruf ausgehen konnte, wie wir Friedensfreunde gewünscht hätten. Erst auf der Berner Konferenz des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen von 1915 traten die schwedischen Delegierten Professor Westman und Professor Rodhe, obwohl sie sich zurückhielten, als die Vertreter der Gedanken Söderbloms stärker mit den Vertretern der übrigen Länder in Beziehung. Die Bemühungen des Verfassers dieser Besprechung, eine mehr in die Augen springende Mitarbeit der Schwedischen Kirche und speziell des Erzbischofs an den Friedensbestrebungen herbeizuführen, und zwar durch einen Besuch des Erzbischofs bei den Millionen von Kriegsgefangenen in den damaligen Gefangenenlagern der Welt, stießen bei dem vorsichtigen Erzbischof auf Ablehnung. So brachte auch die Konferenz der Neutralen vom Dezember 1917, die Professor Westman, der inzwischen Nachfolger von Karl Fries als Schriftführer des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen in Schweden geworden war, vorbereitete, keinen Fortschritt, sondern im Gegenteil für Söderblom manche Schwierigkeiten. Wir alle wurden damals von vielen als Volksverräter angesehen, wenn wir zwischen den kriegführenden Parteien auf irgendeine Weise vermitteln oder gar bestimmte Aktionen zustande bringen wollten. Die betreffenden Abschnitte des Berichtes von Sundkler sind trotz des Umstandes, daß alle diese Besprechungen von damals im Verborgenen stattfinden mußten, außerordentlich gerecht und aufklärend.

Der Bericht über das große Unternehmen der Olaus-Petri-Vorlesungen in Uppsala, der in diesem Kapitel begonnen und im nächsten fortgesetzt wird, sei hier nur kurz erwähnt, nachdem es seinerzeit in der Zeitschrift „Die Eiche“ und neuerdings auch in den Veröffentlichungen der Briefe Söderbloms ausführlicher behandelt worden ist. Ebenso ist die Konferenz des Weltbundes von Oud Wassenaer von 1919 in unseren deutschen Veröffentlichungen über die Arbeit des Weltbundes eingehend behandelt worden, was auch für die Versammlungen gilt, die im Interesse von Life and Work and Faith and Order damals stattfanden. Dagegen sind die Kontakte mit der Orthodoxen Kirche, die Söderblom von 1920 ab zustande brachte, in der ökumenischen Geschichte nicht genügend bekannt. Der 11. August 1920 war ein denkwürdiger Tag insofern, als drei orthodoxe Theologen zu einem kurzen Besuch auf einer ökumenischen Konferenz in Uppsala erschienen und von Söderblom begrüßt wurden. Der Metropolit Germanos von Seleucia antwortete damals auf die Begrüßung: „Die Griechische Kirche hat in ihrem Gottesdienst immer um die Einheit aller, die zu Christus gehören, gebetet.“

Das folgende Kapitel des Buches, das unter der Überschrift steht: „Uppsala und die Katholizität“ ist so reichhaltig, daß der Berichtersteller darauf verzichten muß, Söderbloms Gedanken bzw. die Berichterstattung seines Biographen im einzelnen wiederzugeben. Unsere deutschen Leser können hingewiesen werden auf Söderbloms großen programmatischen Artikel über „Evangelische Katholizität“, der bereits erwähnt wurde. Diese Äußerung des Erzbischofs hatte in der Tat auch eine starke Wirkung in Deutschland wie auch in anderen Ländern. Erstaunlich ist, wie weit Söderblom nunmehr seine Pläne auch in anderen Ländern zu ver-

breiten vermochte, wovon die Geschichte der vorbereitenden Sitzungen der Stockholmer Konferenz von 1925 zeugt. Die Weltkirchenkonferenz von Stockholm war und ist das bedeutendste Ereignis der ökumenischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Außer den zahllosen Berichten, die in deutschen Zeitschriften erschienen sind, sei hier das Berichtsbüchlein genannt, das ich eine Woche nach der Konferenz bei dem Evangelischen Presseverband in Deutschland herausgab. Diesem nur etwa 100 Seiten umfassenden Bericht folgte dann die ausführliche Wiedergabe der Stockholmer Reden in Deißmanns offiziellem deutschen Bericht.

Das letzte Kapitel der Biographie, das Sundkler schreibt, steht unter der Überschrift „Der große Europäer“. Während Sundkler hervorhebt, daß Söderblom in dieser Zeit zu den großen internationalen und ökumenischen Fragen, die verhandelt wurden, nur selten Stellung bezog, war die Haltung, die er im persönlichen Austausch einnahm, in allen kontroversen Fragen sehr bestimmt. So z. B. bezeichnet er zur Zeit des großen Prager Christlichen Friedenskongresses von 1929 die Kriegsdienstverweigerer als „Das Salz des Christentums“ und bekannte sich hier wie in anderen Fragen ausdrücklich zu den Anschauungen, wie sie von Henry Hodgkin und mir vertreten worden waren. Er folgte auch manchen Anregungen des anglikanischen Bischofs Bell von Chichester; aber die mannigfachen Fragen, die sich im Anschluß an die Konferenzen von Lausanne und Prag ergaben, wurden von ihm nicht näher behandelt.

Damals war es ihm wichtig, daß ein internationales Institut in Uppsala errichtet werden sollte, das die bisherige ökumenische Arbeit in einer klaren Linie weiter verfolgen sollte. Indessen waren die Tendenzen, ein solches Institut lieber in der Schweiz zu errichten, stärker als die schwedischen Pläne in dieser Sache. Von den Schweizer Städten wäre dem Erzbischof Bern am liebsten gewesen vor Genf oder Zürich. Aber der Umstand, daß in Zürich damals Dr. Adolf Keller die Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen errichtet hatte, wie auch die Bemühungen der Genfer, das Institut des Fortsetzungsausschusses von Stockholm nach Genf zu ziehen, setzten sich durch.

Die wissenschaftliche Arbeit und die Veröffentlichungen der letzten Jahre Söderbloms sind ebenso wie seine erzbischöflichen Initiativen in Schweden in Sundklers Buch verhältnismäßig kurz behandelt. Sundkler ist es wohl ebenso ergangen wie dem Schreiber dieser Rezension, daß gewisse Partien des Lebens und Wirkens Söderbloms zu mannigfaltig und reich waren, als daß sie in extenso beschrieben werden könnten. Aber das tritt gerade auch in diesen letzten Kapiteln des Buches hervor, daß Söderblom in den Jahren nach der Stockholmer Konferenz der große Kirchenführer des 20. Jahrhunderts geworden war. Wir danken Gott für sein Leben und Wirken und ehren zugleich sein Andenken.

Friedrich Siegmund-Schultze †